

# Demenz verursacht alarmierend hohe Kosten

NZZ vom 12. September 2010

*Studie beziffert die jährlichen Ausgaben auf 6,3 Milliarden Franken - Tendenz stark steigend  
In der Schweiz leben 100 000 Personen mit Demenz, 2050 sollen es 300 000 sein. Demenz werde zur  
grössten Herausforderung der Gesellschaft, meint die Alzheimervereinigung.*

Benjamin Tommer

Die Krankheit Demenz ist nicht nur für Betroffene und ihre Angehörigen eine grosse Last. Die Folgekosten der Krankheit dürften die Schweizer Gesundheitsversorgung vor riesige Probleme stellen. Diesen Schluss zieht die Schweizer Alzheimervereinigung gestützt auf die erste Schweizer Studie zum Thema. Sie ist diese Woche in der Wissenschafts-Zeitschrift «Swiss Medical Weekly» veröffentlicht worden. Laut Studie steigt nicht nur die Zahl der Betroffenen von heute 100 000 auf rund 300 000 im Jahr 2050 stark an. Auch die Kosten sollen von heute 6,3 auf bedrohliche 20 Milliarden Franken im Jahr 2050 wachsen. Diese Zahl entspricht einem Vielfachen etwa der heutigen Ausgaben für die Armee.

Selbst Fachleute überrascht

«Die Zahlen sind deutlich höher, als wir selber angenommen haben», sagt der mit dem Thema befasste Schwyzer CVP-Nationalrat Reto Wehrli. «Der Bundesrat hat die Dimension des Problems noch nicht erkannt», gibt er sich überzeugt. Weltweit gehen Fachleute von einer Verdoppelung der Zahl der Demenzkranken alle 20 bis 30 Jahre aus. In erster Linie die Alterung der Gesellschaft Sorge für diesen Effekt, sagt Eliane Kraft vom Berner Forschungsunternehmen Ecoplan, das die Studie verfasst hat. 300 000 Betroffene im Jahr 2050 - das bedeutet konkret, dass jede achte Person über 65 an Demenz leiden wird. Die Krankheit werde dann die gesamte Bevölkerung betreffen, sagt Kraft, sei es als Patienten oder als Angehörige, sicher aber als Prämienzahler.

Grundlage der Studie sind Daten aus dem Jahr 2007. 3,5 der errechneten Gesamtkosten von 6,3 Milliarden Franken werden effektiv ausgegeben für Pflege, Arztbesuche, Hospitalisationen oder Medikamente. Dazu kommen indirekte Kosten von 2,8 Milliarden Franken für den Aufwand, den Angehörige im Dienst von Demenzkranken leisten. Weil sich die Familienstrukturen stark verändern - die Distanzen zwischen Familienmitgliedern wachsen, die Bereitschaft zu Betreuungsarbeit nimmt ab -, sinkt laut den Autoren auch der Anteil der gratis geleisteten Arbeit. Dadurch stiegen die Kosten für die Allgemeinheit überproportional stark.

Auftraggeberin der Studie ist die Schweizer Alzheimervereinigung. Geschäftsführerin Brigitta Martensson sagt auf Anfrage, sie sei sehr froh um die Zahlen, weil man in der Diskussion jetzt erstmals mit Schweizer Werten argumentieren könne; bisher habe es nur europäische Zahlen und Ableitungen davon für die Schweiz gegeben.

Leben in Wohngemeinschaften

Gestützt auf die Zahlen will die Vereinigung jetzt Druck machen für eine neue Alterspolitik. An die Hand nehmen will das Jean-François Steiert, SP-Nationalrat aus Freiburg. In zwei parallel eingereichten Motionen verlangen er und Wehrli einerseits ein Monitoring der durch Demenz verursachten Kosten. Sie verlangen vom Bund zusätzlich eine Demenz-Strategie. Andere Länder seien da weiter, sagt Steiert. Deren Erfahrungen zeigten, dass kluge Konzepte für den Umgang mit der Krankheit auch wirtschaftlich lohnenswert sein könnten, sagt Steiert. So hätten andere Länder schon gute Erfahrungen gemacht mit Wohngemeinschaften für Demenzpatienten. Diese fühlten sich dort deutlich wohler als in Spitälern und Heimen; auch die Betreuung sei deutlich günstiger. Gesellschaft und Patienten profitierten, wenn dafür gesorgt werde, dass auch in Zukunft möglichst viele Patienten zu Hause gepflegt werden könnten.

In der Schweiz sei das Bewusstsein für die Krankheit schwach, sagt Steiert. Mehr als die Hälfte der Demenz-Erkrankungen würden nicht als solche erkannt und viele Patienten darum zu teuer in Spitälern behandelt.

In ersten Stellungnahmen hat der Bundesrat die Motionen Wehrli/Steiert abgelehnt. Steiert hofft, dass die neuen Zahlen für ein Umdenken sorgen.